

# »Die romantische Vorstellung vom Homeoffice ist sehr schnell verflogen«

## EINE QUALITATIVE STUDIE ZUM FAMILIENLEBEN IN DER CORONAKRISE

Birgit Kinateder

**Für eine IZI-Studie wurden 50 Eltern in 11 Ländern befragt. Ziel war es herauszufinden, wie sie das Familien- und Arbeitsleben in Zeiten von Corona gestalten und welche positiven Dinge und Schwierigkeiten sie dabei erleben.**

»Unsere Kinder erleben, dass es Situationen gibt, die auch für Erwachsene neu sind und mit denen sich diese erst zurechtfinden müssen«, beschreibt eine Mutter aus Deutschland, wie Lockdown, Ausgangsbeschränkungen und Schulschließung aufgrund von COVID-19 sie ohne Vorwarnung ereilt und vor neue Herausforderungen gestellt haben.

Mit der Frage, wie es Eltern und Kindern in der Coronakrise geht und wie sich die Schul- und Kitaschließungen auf den Familienalltag auswirken, besonders wenn die Eltern im Homeoffice arbeiten, beschäftigen sich einige deutsche und internationale Studien (u. a. Anders et al., 2020; forsa, 2020; DJI, 2020; zusammenfassend bei vom Orde in dieser Ausgabe). Eine Befragung der Universität Bamberg von Anders et al. unter 3.191 Eltern in Deutschland mit Kindern in Kindertageseinrichtungen ergab z. B., dass 80 % der Eltern es als positiv ansehen, durch die Schließungen mehr Zeit für die Familie aufbringen zu können. Trotzdem sind, so die Studie, viele Eltern am Ende ihrer Kräfte (66 %), häufig gestresst (73 %) und sehen in der Vereinbarkeit von Arbeit und Familie eine große Herausforderung (85 %).

Neben derartigen wichtigen quantitativen Befragungen stellen sich aber auch ganz praktische Fragen, die einer qualitativen Methode bedürfen. Zunächst: Was machen Familien mit kleinen Kindern den Tag über zu Hause? Im Sinne der Resilienzforschung (Zander, 2011) ist es zentral wichtig, sich zu überlegen: Wo haben Eltern das Gefühl, es entwickle sich in ihrer Familie etwas zum Positiven, oder wo bietet die Krise auch eine Chance? Parallel ist es aber auch von Bedeutung, die Probleme zu sehen und die Dinge zu benennen, die schwierig sind. Als letzte der 4 qualitativen Fragen baten wir Eltern, ihre 3 besten Tipps zur Vereinbarkeit von Homeoffice und Kindern zu verraten. N=50 Eltern aus 11 Ländern<sup>1</sup> konnten für diese Studie gewonnen werden, darunter 39 Mütter und 11 Väter. Sie wurden vorwiegend über geschlossene (Eltern-)Gruppen in sozialen Netzwerken<sup>2</sup> oder bestehende Kontakte des IZI gewonnen und antworteten per E-Mail oder Facebook-PN.

Entsprechend nahmen an der Erhebung vor allem Eltern teil, die sich für die Familie und in sozialen Netzwerken zu diesem Thema engagieren. Diese Explorativstudie kann keinen Anspruch auf Repräsentativität erheben. Sie fängt lediglich einen kleinen Ausschnitt aus der Realität des Familienlebens im jeweiligen Land ein. Der Erhebungszeitraum war von 1.4. bis 10.5.2020 und umfasst in vielen Ländern die Anfangszeit von Schul- und Kitaschließungen und mehrere Wochen der Fortdauer

dieser Maßnahme, noch bevor erste Lockerungen in Kraft traten.

Die Antworten auf die offenen Fragen wurden nach typischen Ausprägungen geclustert und davon prototypische Aussagen ausgewählt. Im Folgenden eine Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse.

---

### ERGEBNISSE

#### Was machen Eltern den Tag über mit ihren Kindern?

Die meisten befragten Familien machen den Tag über abwechslungsreiche Tätigkeiten, dazu zählen v. a. Puzzeln, Basteln, Lesen, Medien (TV, iPad, Games) und Aktivitäten draußen, wie eine Mutter aus Deutschland mit Kindern im Alter von 4 und 5 Jahren zusammenfasst:

»Morgens dürfen die beiden fernsehen, dann spielen sie alleine oder malen, dann spielen wir gemeinsam. Meist Gesellschaftsspiele. Nachmittags verbringen wir meist draußen im Garten, gehen spazieren oder bauen an einer Hütte im Wald.«

Auch in Haushaltstätigkeiten werden viele Kinder stärker einbezogen, u. a. weil hierfür normalerweise die Zeit fehlt:

»In Katalonien gehen die Kinder von 9 bis 16.30 Uhr in die Schule und im Anschluss finden Aktivitäten wie Klavierunterricht statt. (...) Die Kinder [helfen jetzt] beim Kochen, Brotbacken, Gärtnern und Arbeiten im Haushalt, wozu während unserem »normalen« Leben keine Zeit bleibt.«

Für die meisten Befragten ist es wichtig, dass der Tag einer gewissen Struktur folgt: »Wir versuchen, unsere Alltagsstruktur beizubehalten: gemeinsames Frühstück, Mittag- und Abendessen. Der Rest (...) ist flexibel.« (Mutter aus Mexiko) Bei älteren Kindern ist der Tagesablauf mitunter vorgegeben, da »die Kinder den ganzen Tag ihre Online-Unterrichtsstunden haben« (Vater aus Bulgarien).

Andererseits berichtet eine Mutter aus Deutschland, wie sich der Tagesrhythmus verschiebt, »wenn man keine Aufgaben oder fixe Zeiten hat, [denn dann] trödelt man halt herum. Manchmal haben wir sogar bis zum Nachmittag den Schlafanzug an. Nicht toll, ich weiß.«

Viel Raum im Tagesablauf nehmen die Hausaufgaben ein. Manche Eltern empfinden dies als große Belastung (s. u.), andere unterstützen ihre Kinder mit großer Begeisterung:

»Buchstaben suchen wir in der Natur, am Strand, auf der Straße, im Wohnzimmer, im Bad, überall.« (Mutter aus Dänemark)

### Welche positiven Aspekte bietet die Krise bzw. wo eröffnet sie eine Chance?

Die meisten Eltern, unabhängig davon, ob sie im Homeoffice arbeiten oder nicht, nennen als positiven Aspekt der Situation, dass sie mehr »Qualitätszeit« mit ihrer Familie haben und ohne »Clock« und »Rush« leben:

»Ich verbringe so viel Zeit mit meinem Kind wie seit 3 Jahren nicht mehr. Wir müssen uns auch in schwierigen Situationen miteinander auseinandersetzen, (...) lernen uns gut kennen und ich glaube, dass daraus noch mehr Vertrauen zueinander entsteht.« (Mutter aus Deutschland)

Auch Väter beschäftigen sich mehr mit den Kindern und intensivieren ihr Verhältnis, wie eine Mutter aus Großbritannien feststellt:

»Meine Tochter wurde definitiv inniger mit ihrem Papa. Jetzt fragt sie nach ihm, wenn sie müde/traurig ist, wo sie vorher nach mir gerufen hat.«

Als große Bereicherung erleben die meisten Eltern eine Stärkung der Geschwisterbindung:

»Meine Tochter ist jetzt zu Hause und hat Zeit, mit ihren Brüdern zu spielen, zu lernen und ihnen vorzulesen. Ja, sie streiten sich, aber ihre Beziehung hat sich sehr gestärkt. Sie sind eine Einheit geworden.« (Mutter aus den USA)

Durch das intensive und enge Zusammenleben, so berichten viele Eltern, bekommen sie »die Entwicklungsmöglichkeiten und sensiblen Phasen der Kinder viel besser mit«, seien es kognitive, sprachliche oder körperliche Weiterentwicklungen.

Manche Eltern sehen in der Krise die Chance, dass die Kinder ihre Lebensumstände mehr wertschätzen lernen, denn »die Kinder sehen, dass ihr Alltag/Wohlstand/Gesundheit nicht sicher gegeben sind«.

Je nach individueller Lebenslage der Befragten und der Bewältigung der Krise in der Heimatregion verneinen einige Eltern nachdrücklich die Frage, ob sie der Situation etwas Positives abgewinnen können. Eine Mutter aus Ecuador, einem von COVID-19 schwer betroffenen Land, findet die Frage fast etwas zynisch:

»Wir leben jetzt seit 8 Wochen mit einem Lockdown und in Guayaquil zum Beispiel liegen Leichen auf den Straßen. Was soll hier Positives zu finden sein?«

### Was sind richtig schwierige Dinge?

Kindern eine Situation begreifbar zu machen, die es in diesem Ausmaß noch

nie gab und die Erwachsene selbst noch nicht erlebt haben, ist für viele Eltern sehr belastend, wie eine Mutter aus Spanien beschreibt:

»Es mussten schon einige unserer Bekannten im Krankenhaus behandelt werden und leider sind auch welche am Virus gestorben, das musst du deinen Kindern erst mal irgendwie erklären.«

Sehr viele befragte Eltern nennen die fehlenden Sozialkontakte als Erschweren der Situation, denn »es fehlt der Ausgleich, das Spielen, Lachen und Toben mit Gleichaltrigen«, aber auch die Großeltern und andere Familienangehörige fehlen vielen Kindern sehr. Eltern aus Spanien, wo zum Zeitpunkt der Befragung im ganzen Land ein absolutes Ausgangsverbot galt, erleben die Isolation und das enge Zusammenleben als größte Schwierigkeit und berichten von »Schlafstörungen der Kinder und Eltern, Aggression und Verzweiflung durch ständige Verlängerung mit nicht absehbarem Ende«.

»Die Ungewissheit, wie es im Ganzen weitergeht, und die manchmal überrollende Hoffnungslosigkeit, die sich in einem breit machen möchte« beschreibt eine Mutter aus den USA als besonders belastend. Kommen dann existenzielle Ängste dazu, so berichten manche Eltern, wird die Anspannung auch an den Kindern entladen:

»Ich bin meinen Job als Bedienung schon los. Alleinerziehend mit 2 Kindern macht einem das natürlich große Angst. Wenn dann die Kinder noch quengeln, verliere ich leider sehr schnell die Nerven und schreie sie an.« (Mutter aus Deutschland)

Einige Mütter beschreiben, dass sie sich kaum gegen die Retraditionalisierung der Rollenverteilung in der Familie wehren könnten, was sie sehr belastet:

»Ich bin nur noch am Hinterherräumen (...), Waschen, Putzen, Kochen. Und egal, ob Durst, Hunger zwischendurch, Streitereien mit der Schwester, Langeweile oder hingefallen, gerufen wird nach der Mami – nicht nach dem Papa.« (Mutter aus Deutschland)

Oft verschärfen sich bereits bestehende Beziehungskonflikte auf-



Abb. 1: Der Spagat zwischen Homeoffice und gleichzeitiger Kinderbetreuung stellt viele Eltern vor große Herausforderungen

grund des engeren Zusammenlebens, wie eine Mutter aus Mexiko erzählt:

»Mein Mann war schon immer ein fauler Kerl, aber jetzt (...) verhält er sich, als würde er in einem All-inclusive-Hotel wohnen. (...) Wir streiten jetzt viel mehr.«

Der Wunsch, allem und allen gerecht zu werden, bringt viele Befragte, v. a. Mütter, an die Grenzen ihrer Belastbarkeit. Einige bezeichnen sich als »müde und ausgelaugt«, was nicht selten zu einer gesteigerten Reizbarkeit führt:

»Der Spagat zwischen Homeoffice, Kochen, Kinderbetreuung, Haushalt ist so ermüdend. Manchmal bringen mich Sätze (...) wie »die Spaghetti sind verkocht« sofort auf die Palme und ich schreie und weine.« (Mutter aus Frankreich)

Eine weitere Herausforderung, die mehrere Eltern als sehr belastend und konfliktträchtig beschreiben, ist das Homeschooling, das häufig von den Eltern begleitet werden muss, wie eine Mutter aus den USA berichtet:

»Onlinelernen ist sehr schwierig. Mein Sohn ist 6 und weiß nicht, wie man mit dem Computer umgeht. (...) Es gibt viel zu viele Ablenkungen zu Hause. Ein 6-jähriger will nicht längere Zeit still vor einem Bildschirm sitzen. Er will eigentlich nirgendwo still sitzen – mit seiner Mutter.«

Der Mediennutzung der Kinder allgemein, v. a. wenn diese die Arbeit im Homeoffice erleichtert, und im Rahmen des Homeschooling stehen viele Eltern vorwiegend aufgeschlossen gegenüber. Dennoch schwingt bei einigen, besonders jenen mit kleinen Kindern, Angst um die negativen Folgen mit:

»Manchmal geben wir ihm das Handy, auf dem er YouTube Kids schaut. Wir wissen, dass es schlecht ist, aber haben keine andere Wahl, da er uns ansonsten nicht in Ruhe lässt und wir nicht arbeiten können.« (Vater aus Bulgarien, Kind 2 Jahre)

Als besonders schwierig bei der Telearbeit wird genannt, »sein Arbeitspensum zu schaffen«, »konzentriertes Am-Stück-Arbeiten« zu gewährleisten oder Ruhe bei Telefonkonferenzen zu haben, wie ein Mutter aus Deutschland berichtet:

»Dann weiß der 5-Jährige nichts mit sich anzufangen und macht nur Unsinn (selbst Haare schneiden) (...). Das führt zu massiven Zusammenstößen.«

Erschwerend kommt für einen Vater aus Deutschland hinzu, »dass wir immer die Angst haben, dass wir unsere Jobs verlieren, wenn wir nicht die Leistung wie sonst bringen. Das zehrt an den Nerven.«

### Tipps zur Vereinbarkeit von Homeoffice und Kindern

Mit der letzten Frage wurden die Eltern gebeten, ihre Tipps zu verraten, wie sich die Arbeit im Homeoffice und die gleichzeitige Kinderbetreuung für sie leichter vereinbaren lässt.

Die meisten Eltern setzen auf »klare Strukturen und Zeiten«, z. B. für die Mahlzeiten. Die räumliche Abgrenzung während der Arbeit halten einige Befragte für unabdingbar und ebenso, dass sich die Kinderbetreuung zwischen den Partnern geteilt wird, auch wenn dies mitunter zu einem »Familien-Schichtbetrieb« führt. Nicht selten werden Fernseher, Tablet oder Smartphone als »Babysitter« eingesetzt oder auch die Großeltern, die z. B. »ein Buch in einer Videokonferenz vorlesen«. Mehrere Befragte raten, »sich auch Zeit für sich selbst zu nehmen«, um wieder »genug Energie für die Familie zu haben«. Die Ansprüche an sich herunterzusetzen, »realistisch zu bleiben« und »gelassener zu werden«, regen einige Befragte an, dies gilt sowohl für die Arbeit als auch für z. B. die Ordnung zu Hause. Ein Tipp, der von den meisten befragten Eltern genannt wird, ist die strikte Trennung von Kinderzeit und Arbeitszeit, d. h. »längere Arbeitspausen zwischendurch einplanen, die voll und ganz den Kindern gewidmet werden.«

### FAZIT

Obwohl die meisten befragten Eltern es sehr schätzen, dass sie durch den Lockdown mehr Zeit mit ihren Kin-

dern verbringen können, sehen sie dies nicht als zusätzliche Ferienzeit. Je nach Strenge der Ausgangsbeschränkungen, Krisenbewältigung im Land und persönlichen Umständen verlangt die Situation den Familien viel ab, was nicht selten zu einer erhöhten Reizbarkeit führt. Zur Entlastung werden Medien häufig bereitwillig eingesetzt, jedoch oft verbunden mit einer Angst um die negativen Folgen eines zu hohen Medienkonsums. Vor allem Mütter beklagen, dass sie unter einer Mehrbelastung durch Homeoffice und Kinderbetreuung stark leiden und die Grenzen ihrer Belastbarkeit erreicht sind. Dabei zeigt sich die Tendenz, dass, je länger die Quarantäne andauerte, das Stresslevel und die beschriebene Unzufriedenheit der Befragten zunahm. Verstärkend kommt hinzu, dass für viele zum Zeitpunkt der Befragung noch keine Lockerung der Schutzmaßnahmen, Abnahme der Infektionszahlen oder Verbesserung der Krisenbewältigung im Land in Sicht war. Insofern kann man sich nur dem Wunsch einer Mutter aus Spanien anschließen, die hofft, dass bald »Licht am Ende des Tunnels« naht.

Birgit Kinateder (IZI)

### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Spanien, Dänemark, Großbritannien, USA, Deutschland, Mexiko, Brasilien, Ecuador, Österreich, Frankreich, Bulgarien.

<sup>2</sup> z. B. North Leeds Mumbler Chat Group, Fröhlicher Austausch für Münchner Familien oder Deutsche Mütter in Barcelona

### LITERATUR

Anders, Yvonne, Cohen, Franziska & Oppermann, Elisa (2020). Kindertagesbetreuung und Familien mit Kita-Kindern in der Corona-Zeit. Zwischenergebnisse verfügbar unter: <https://www.uni-bamberg.de/presse/pm/artikel/kita-schliessungen-und-familien/> [13.5.20]

DJI (2020). Kind sein in Zeiten von Corona. Verfügbar unter: <https://www.dji.de/themen/familie/kindsein-corona-ergebnisse.html> [23.6.20]

Forsa (2020). Familienleben während der Corona-Krise. Berlin: forsa.

Zander, Margherita (Hrsg.) (2011). Handbuch Resilienzförderung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.